

Frauenzimmer.

Entstehung des Wortes und seine frühere und neuere Bedeutung.

In Augsburg, Bayern, wurde um 1700 ein Briefträger von seiner Behörde mit einem Verweise bestraft, weil er die Verkäuferinnen eines größeren Geschäfts als Frauenzimmer bezeichnet hatte.

Der Ausdruck Frauenzimmer kam, zunächst in der Bedeutung des höflich-mittelhochdeutschen Reinenale (Frauengemach), im 15. Jahrhundert auf.

Er hielt sich bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts und wurde dann durch die scheinbar widersinnige Bildung Frauenzimmergemach, der sein langes Leben befehlend war, abgelöst.

Mittlerweile hatte das Wort Frauenzimmer verschiedene Bedeutungsabwechslungen durchgemacht. Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts bezeichnete man damit die Gesamtheit der Frauen, die sich im Gemach einer edlen Dame aufzuhalten pflegten.

Man sprach sich in diesem Sinne auch von dem weiblichen Geschlecht überhaupt. Mit Vorliebe nannte man so die vornehmsten Damenwelt irgend einer Stadt; in diesem Sinne spricht Chr. Neuter in seinem Schelmuffsky von dem „Frauenzimmer zu Venedig“.

Erst im 18. Jahrhundert begann man allgemein, ein einzelnes weibliches Wesen als Frauenzimmer zu bezeichnen. Aber noch im Jahre 1758 erklärte Gottsched es für lächerlich, das Wort in dieser Einzelbeziehung zu gebrauchen.

Andere gefanden es zwar zu, wollten das Wort aber nur als Bezeichnung für eine vornehme Dame gelten lassen, so sprach B. Frisch in seinem deutsch-lateinischen Wörterbuch von dem „Frauenzimmer der deutschen Sprache unter einem Frauenzimmer, eine einzelne Person weiblichen Geschlechts von gutem Stande“.

Der Ausdruck Frauenzimmer ist aber bereits 1785 schlug Wieland in einem Brief an den Buchhändler Reich in Leipzig vor, die Uebersetzung der Bibliotheca universelle des Dames als „Damenbibliothek“ erscheinen zu lassen.

„Denn die Dames in der engeren Bedeutung lassen sich nicht gern unter die Rubrik Frauenzimmer stellen; und die übrigen mögen es wohl leiden, wenn sie (nach französischer Sitte) Damen genannt werden.“

Heute ist das Wort Frauenzimmer in der guten Umgangssprache verpönt. Dagegen ist es in der oberdeutschen Volkssprache allgemein üblich, ohne jeden schlechten Beischnaad, während es in Norddeutschland nur als Bezeichnung niederer Weibspersonen gilt.

Erziehung zur Fröhllichkeit.

Methodische Mittel und segensreiche Folgen für die Zukunft des Kindes.

Eine große Hauptaufgabe für das spätere Glück eines Menschen liegt darin, ihm die Zufriedenheit und Fröhllichkeit seiner Kindheit zu bewahren. Der Frauenn, den ein Kind aus der Jugendzeit mit hinübernimmt in den Ernst des künftigen Lebens, die Erinnerung an eine frohe, glückliche Kindheit verkürzt manche trübe Stunde späterer Jahre.

Den Müttern ist es vorbehalten, in ihren Kindern die Heiterkeit des Gemüthes zu pflegen. Sie sind es, deren Auge zuerst das noch schlummernde Gefühl von Glück und Freude in dem Kinde weckt.

Es ist man nie ein Kind erschrecken, besonders, wenn es noch sehr jung ist. Das kleine Gehirn und die Nerven werden erschüttert, dies wirkt verberlich auf die Gesundheit und zerstört für einige Zeit die sonnige Heiterkeit.

Wenn das Kind grundlos und hofft es durch Schreien seinen Eigensinn durchzusetzen, so beachte man das trotziges Schreien nicht, sondern stelle seinen Willen dem des Kindes mit Festigkeit entgegen.

Auch bebauere man es nicht bei jedem geringfügigen Anlaß. Das Kind lernt zu leicht, sich noch lange selbst zu bemitleiden, wenn der Schmerz schon vorüber ist. Ist dem Kinde nichts ernstliches geschehen, so mache man einen Späß daraus; dann lacht das Kind unter Thränen.

Grundlose Verdrießlichkeiten beachte man nicht, damit der kleine Mensch sich kein mürrisches, trübseliges Wesen angewöhne. Ja, selbst wenn ein Kind trant ist, soll man tapfer den eigenen Schmerz bekämpfen und mit hoffnungsvoller, milder Stimme sein Kind trösten, das unwillkürlich Trost und Hilfe von der Mutter erwartend, auch unbewußt Hoffnung aus ihren Worten schöpft.

Fröhlliche Kinder sind der Sonnenschein des Hauses; man gönne ihnen die frohen Stunden der Kinderjahre. Sie leuchten verkärend in sein ferneres Leben hinein.

Manchmal ist die für Bücher in den letzten Jahren öfters in Deutschland gemacht wurde, ist von der Stuttgarter Volksbibliothek auch auf die Zeitungen und Zeitschriften ausgedehnt worden.

In ihrem Verfaal überreichte sie während eines Monats 2916 Befücher; als regelmäßige Gäste konnte man etwa 300 Personen bemerken.

Erfindungen im 18. Jahrhundert.

Perpetuummobile, Glasfärbungen und wäufige Uhren.

Eine Auffstellung aus dem Jahre 1777 berichtet über allerhand Erfindungen und Entdeckungen. Es heißt unter Anderem: „Herr Franz v. Forstner in München hat eine Maschine erfunden, welche die Kanonen zugleich bohret und abdrehet.“

Prof. Witte in Stockholm hat ein Perpetuummobile angegeben, womit die Gegenstände, die man durch's Fernrohr oder Vergrößerungsglas sieht, abgezeichnet werden können.

Herr v. Hüpsch in Köln hat eine Maschine bekannt gemacht, die Amefien zu vertilgen. Herr Herzberg in Schlesien hat die Kunst erfunden, Zeichnungen von Kupferstichen auf Zäpfermaare zu bringen und solche einzubrennen.

Graf Mourouz in Italien hat bemiesen, daß jede Farbe der Pflanzentheile auch in's Glas übergebe. Die Äsche rother Blumen, mit reinem Kiesel und Weinfenstein zusammen geschmolzen, gibt ein rothes Glas, sowie Äsche blauer Blumen ein blaues Glas.

Am meisten scheinen die Früchte mit den Körnern, nächst diesen die Blumen, nächst diesen die Wurzeln zu färben. General de la Batiere hat erwiesen, daß lange und dicke Kanonen weiter und richtiger schießen als kurze und leichte.

Herr Saubagure hat bei seinem Schloße eine Erde gefunden, in der sich von selbst Muscheln bilden. Es entsteht daselbst ein Stein, in dem man zunächst keine Muscheln bemerkt, die aber bei der Erhärtung desselben in Menge zum Vorschein kommen.

In Schweden hat man entdeckt, daß der Braunstein ein eigenes Metall enthält. Kaspar Schläter, Mechaniker und Uhrmacher in Köln, verfertigt eine Schneidemaschine, womit man ein Stückchen Holz, das nur einen Zoll lang ist, in 1500 bis 1800 Scheiben zerschneiden kann.

Franz Boutain in Köln verfertigt Uhren, die man in Fingerringen tragen kann. Abt Boisser und Herr de Beaufond haben ein Schloß erfunden, das durch Zusammenfügung von Buchstaben oder Ziffern, die der Eigenthümer selbst wählen und nach Belieben verändern kann, ohne Hilfe eines Instrumentes geöffnet wird.

Dadurch also derselbe der einzige Bestzer seines Geheimnisses bleibt. Orgelmacher Hofmann in Gotha hat ein neues Instrument erfunden, das aus einem doppelten Klavier besteht. Es hat auf jeder Seite zwei Klaviere, und doch können alle vier Klaviere von einer Person gespielt werden.

Indische Heilige.

Häher und Wunderthäter in Indien und die Triebfeder ihrer Handlungen.

In eine seltsame Welt läßt ein kürzlich in London erschienenen Buch „The Mystics, Ascetics and Saints of India“ von J. Campbell Oman einen Blick thun. Er schildert die heiligen Häher und Wunderthäter in Indien, und namentlich auch über die Triebfedern ihrer Handlungen gibt er einige überraschende Aufschlüsse.

Der religiöse Schwärmer glaubt, daß er sich den schredlichsten Kasteiungen unterwerfen muß, wenn er eine besondere Gnade zu erhalten wünscht. In dieser Beziehung geben die Orientalen Beweis von einer fast wunderbaren Entschlossenheit und Ausdauer.

Fast ungläublich klingen die Schilderungen von Selbstquälereien, denen sich Fanatiker und geizige Fakire unterwerfen; aber man sieht ihre Prozeduren in Abbildungen, die dem Buche beigegeben sind. Ein Mann hängt mit dem Kopf, der mit Ketten belastet ist, nach unten, ein anderer sitzt in fast unmöglicher Stellung mit kreuzteuten Beinen und verdrehten Füßen, so daß die Fußsohlen auf dem Bauch ruhen.

Ein dritter nimmt eine ähnliche Stellung ein, mit seinen schredlich verdrehten Beinen aber hält er sich auf den Kniegelenken im Gleichgewicht. Aber wenn auch religiöse Inbrunst das treibende Motiv sein kann, so ist in vielen Fällen doch der Zweck dieser Qualen die Habgier. Ein Mann erleidet das Märtyrertum, um Geld genug zur Erhaltung von 100,000 Brahminen zu sammeln; ein anderer will sich wohl auch seinen Gott geneigt machen, damit er Kraft genug gewinnt, einen gegnerischen Glauben zu vernichten.

In Indien gibt es viele Klöster, Tempel und religiöse Anstalten. Der reiche Hindu gibt sein überflüssiges Geld zur Errichtung solcher Gebäude aus. So wohl gekleidet, wie religiöse Erwägungen führen ihn dazu. Merkwürdig ist der feste Tarif, der die geistlichen Vortheile für die frommen Stifter festsetzt.

Es ist ein genau geregelter Geschäft: Wer den Bau eines Tempels für Hari in's Auge faßt, dem werden die Sünden von 100 früheren Geburten erlassen. Der Gründer eines Tempels für Vishnu sichert sich seine Rettung und die von acht Generationen über seinen Großvater hinaus. Beim Beginn des Baues eines Tempels für Krefhna werden die Sünden von sieben Geburten vernichtet und die Vorfahren aus der Hölle gerettet.

Ebenso bringen Pittsteller, die wegen einer günstigen Antwort auf ihre Bitten der Gottheit dankbar sind, dem Tempel Dankopfer oder staten ihm mit Geld oder Land zu allgemeinen Zwecken aus. Dazu kommen die Opfer angälischer Seelen zur Abwendung von Unheil.

So entstehen durch religiösen Eifer, Habgier, Nächstenliebe, Aberglaube und aus Trägheit immer neue Tempel und Klöster, und durch ihre Vermehrung wird wieder das Heer der Bettler größer. Manche Klöster sind so reich geworden, daß die britische Regierung darauf aufmerksam geworden ist. In der Regel sind sie harmlos, aber einigen sind auch Mäuerereien und Morde nachgewiesen. Weniger beglaubigt, aber nicht weniger charakteristisch für den Geist des Landes sind die Geschichten von indischen Wunderthätern, denen Oman ein besonderes Kapitel widmet. Indien ist ja bekanntlich das klassische Land der Wunder.

Am 23. Dezember 1766 erließ die Köhner türkische Regierung eine Verordnung, dergemäß der Handel mit Kaffee, sowie der Genuß dieses Getränkes allen Bürgers, Bauers und Arbeitelenten bei Vermeidung harter Strafen verboten ward. Desgleichen wurde die Abschaffung alles Kaffeeschirms strenge anbejohlen. Nur den höhern Ständen ward der Bezug von Kaffee aus dem Ausland und ein mäßiger Genuß gestattet.

Nebraska Staats-Anzeiger & Herold

in zwei Theilen (der zweite Theil ist das frühere „Sonntagsblatt“) nebst „Acker- und Gartenbau-Zeitung“

ist die größte und reichhaltigste Wochenzeitung des Westens. Drei Zeitungen wöchentlich—Staats Anzeiger und Herold, erster und zweiter Theil je 8 Seiten, Acker- und Gartenbau Zeitung 16 bis 24 Seiten—und kosten nur

\$2.00 pro Jahr.



Unsere neuen Prämienbücher....

Wir haben einen Vorrath neuer Prämienbücher erhalten, die wir allen unseren Abonnenten gratis geben, wenn sie ein Jahr im Voraus bezahlen:

- Collection Kriminal: No. 41.—Die Todtenhand, Kriminalroman von Richard Marxh. No. 42.—In gefährlicher Mission, eine Detektiv- und Mihilisten-Erzählung von Henry Herman und Klaas Dietrich. No. 43.—Verworrne Pfade, Roman von Max Wundtke. No. 44.—Der Nachtwandler, Kriminalnovelle von B. L. Farjean, deutsch von J. Cassirer. No. 45.—Seine Schuld, Kriminalnovelle von A. K. Green, Autorisirte Übersetzung von B. Bollmann. Ort der Handlung: New York.

- Collection Transvaal: No. 61.—Der Minenkönig von Transvaal. Eine Episode aus dem Freiheitskampfe der Boeren, von Paul van Roff. No. 62.—Im Kampf um die Freiheit, oder Glaas Janzen, der tapfere Burensohn. Eine Erzählung aus dem Befreiungskampfe der Buren im Jahre 1881, von E. Beyer. No. 64.—Die Goldgräber von Transvaal. Erzählung aus der Gegenwart, von Carl Cassau. No. 65.—Der Verrath von Ladysmith. Erzählung aus der Zeit des Krieges zwischen England und den Buren-Republiken von E. Graf.

- Collection Buffalo Bill: No. 3.—Dem Feinde verrathen. Erzählung aus den Kolonialkriegen Nord-Amerikas von E. Graf. No. 4.—Der Spion. Erzählung aus Wild-West während des amerikanischen Befreiungskrieges von Carl Cassau. No. 5.—Der Rache getreu. Eine Episode aus den Farmerkämpfen mit Sioux-Indianern erzählt von E. Graf.

- Collection Fahrten und Abenteuer: No. 21.—Unter Freibeutern. Erzählung von Carl Cassau. No. 23.—Das Geheimniß der Düne, oder Der Schatz des Montezuma. Eine abenteuerliche Geschichte aus Kalifornien und Mexico von Eugen Bernard. No. 25.—Unter falscher Flagge. Ein Seeroman von E. Graf.

Wenn Jemand eins oder mehrere dieser Bücher außer seiner Prämie haben will, so sind dieselben zu haben für 25 Cents pro Buch.

- Kriminalprozesse aller Zeiten: Vb. 1 enthält: Die Folter, Leibes- und Lebensstrafen. Die Hengenprozesse. von Wilhelm Fischer. Vb. 2 enthält: Der Inquisition's-Prozess Das moderne Verbrechen und seine Bekämpfung. von Wilhelm Fischer. Vb. 3 enthält: Berühmte Giftmischerinnen. Der Morbprozess Heineke. von Wilhelm Fischer. Vb. 4 enthält: Der Fall Koffin. Der Justizmord von Toulouse. von Carl Teichner. Vb. 5 enthält: Mord- und Luvmordprozesse. Berühmte Räuber- und andere Prozesse. Weiblich-Strasenkörper. von Wilhelm Fischer.

Nebraska Staats-Anzeiger & Herold, Lock-Box U Grand Island, Nebraska.

Landkarten für unsere Leser. In jedem Hause sollte eine gute Landkarte sein. Um diesem Bedürfnis bei unseren Lesern abzuhefeln, haben wir unter großen Kosten von Rand, McNally & Co., den bedeutendsten Landkartenfabrikanten des Landes, eine Karte hergestellt lassen, (Größe des Kartons ca. 32x 27 Zoll), die auf einer Seite eine vorzügliche Karte unseres Staates Nebraska, sowie ein vollständiges Verzeichniß aller Städte, Dörfer, Orte, Stationen u. s. w., nebst Angabe der Einwohnerzahl nach letztem Census zeigt.

Die Karte ist unten und oben mit Messingkläden versehen, sowie mit Handger. Der gewöhnliche Preis derselben ist \$1.00, doch wir liefern dieselbe allen unseren Lesern gratis, die ihre sämtlichen Rückstände und ein Jahr im Voraus bezahlen. Solche, die schon bezahlt haben und dennoch die Karte wünschen, berechnen wir nur 25 Cents für dieselbe, ebenso denen, die etwa mehr als ein Exemplar wünschen; für Nichtabonnenten kostet dieselbe \$1.00. Besorgt Euch eine dieser Wandkarten vom Staats-Anzeiger u. Herold, Grand Island, Neb. — Junge Paare, die den Bund für's Leben schließen, sollten sich ihre Haus-einrichtung in Sondermann's Möbel-Emporium ausfuchen und sie werden glücklich sein. CASTORIA. Das Beste Was ihr Feurer gekaut hat! Die Karte ist unten und oben mit Messingkläden versehen, sowie mit Hän-